



Ludwig Harig

Wie die Wörter tanzen lernten Eine erlebte Poetik

Fischer 2009 ♦ 213 Seiten ♦ 19,95 ♦ ab 12

Gedichte oder Dichtung – Wörter oder Worte – Erzähltes und Gereimtes – Erfahrenes und Erfundenes machen das Buch zu einer nicht leicht zu lesenden Lektüre. Nach dem Durchstudieren dieses Prosa-Lyrik-Bandes ist man geneigt, die sachlichen Fakten, die zu jedem Buch gehören, in den Hintergrund zu stellen.

Zu den Fakten: Das Buch wurde mit in die beim S. Fischer Verlag erschienene ausgezeichnete Reihe „Die Bücher mit dem blauen Band“ aufgenommen. Wie in der Reihe üblich, ist das Buch in blaues Leinen gebunden, ausgestattet mit dem blauen Bändchen als Lesezeichen, und in einen Schuber gehüllt, der mit einem Fenster den Blick auf das Coverbild des Buches gestattet, das sich wiederum nahtlos in die Grafik auf dem Schuber einfügt. Die Aufnahme ist eine Auszeichnung für ein literarisches Werk der nicht ganz leichten Art mit 213 Seiten voll von Gedanken, Berichten, Begegnungen und vor allem Gedichten, alte aus dem Mittelalter und neue aus unserer Zeit. Neben vielen bekannten und auch unbekannt Namen dieser Dichter, die Verseschmiede waren, aber auch reim- und formlos Dinge beim Namen nennen, sind auch „tanzende Wörter“ des Verfassers eingestreut, ohne auf Poesie-Album-Niveau zu verfallen. Der Verfasser handelt also getreu dem Titel des Bandes „Wie die Wörter tanzen lernten“.

Sieht man sich die Überschriften der einzelnen Kapitel an, so findet man Titel wie „Liebergallshäuser Zaubersprüche. Der Paarreim“ oder „Reisen in alte Mären. Mittelhochdeutsche Dichtung und ihre Welt“. Auch ein Titel wie „Im Rausch der Südwörter. Dichten als Nachfolge“ findet sich im Inhaltsverzeichnis. Diese Beispiele sind nur eine Auswahl aus den insgesamt 19 Kapiteln, die jeweils aus einem kursiv gesetzten ersten Teil bestehen, der leicht rätselhaft klingt, und einer angehängten Erklärung in Normalschrift. Ein Reizwort wird so mit einer sachlichen Erklärung verknüpft.

Das Buch ist in Teilbereichen eine Art Autobiographie, gemischt mit Versen und Gedichten aus verschiedenen Jahrhunderten. Der Verfasser nennt das im Untertitel: „Eine erlebte Poetik“. Der in Ichform erzählende Prosatext gibt Auskunft über den poetischen Werdegang des Verfassers als „Luftkutscher“, wie er sich nennt. Im Laufe dieses Werdegangs als „Dichter“ beruft er sich ständig auf anerkannte, echte Dichter, wie Walther von der Vogelweide oder Gottfried Benn, um aus der Vielzahl der angeführten Dichter und Gedichte zwei weit auseinander liegende Wortkünstler herauszugreifen.

Ludwig Harig berichtet von seiner Kindheit mit ersten poetischen Versuchen, von der Schulzeit, wo Begriffe wie Jambus und Hexameter und ähnliche Wörter für ein Versmaß eine Rolle spielten. Er erzählt, wie er als Lehrer, der er zeitweise war, seinen Schülern die Schönheit deutscher Dichtung beizubringen versuchte, wie im weiteren Verlauf seines Lebens Wortspiele ihn begleiteten, verfolgten, ihn zwangen, sich mit ihnen auseinander zu setzen.

Neben einem Prosateil, in dem vornehmlich Episoden aus dem Leben des Verfassers wiedergegeben werden, folgen Kapitel, in denen sich die Gedichte häufen, je ein Gedicht zu einer Versform oder einem Versmaß, die an Hand solcher Gedichtbeispiele erklärt werden: Paarreime, Kreuzreime, Jambus und Trochäus, Anapäst und Daktylus.

Selbst wenn im beigefügten Gedicht solche Ausdrücke demonstriert und erklärt werden, die Lektüre des Buches wird dadurch nicht einfacher. Das führt zu einem Satz am Schluss des Buches, im Anklang an den Titel: „Man muss dem Wort vertrauen, auch wenn es noch so starrsinnig, noch so durchtrieben scheint. Das Wort ist mein Tanzpartner.“

Begleitet werden die einzelnen Kapitel durch Zeichnungen von Franz Zauleck, dessen Strichmännchen mit Buchstaben jongulieren (siehe Cover). Ein Glossar im Anhang mit ausführlichen Erläuterungen zu den im Buch verwendeten Fachausdrücken zu Versform und Versmaß vervollständigt diesen Lyrik-Prosa-Band.

Rudolf van Nahl